

Sexuell übertragbare Infektionen auf dem Vormarsch

Sexualität Seit einigen Jahren nehmen sexuell übertragbare Infektionen wieder zu. Häufig verlaufen sie asymptomatisch – die Betroffenen merken also gar nicht, dass sie infiziert sind. Das macht diese Krankheiten besonders gefährlich.
Lysiane Fellay (dt. Text Karin Gruber)

Sexuell übertragbare Infektionen, auch STI (engl. sexually transmitted infections) oder Geschlechtskrankheiten genannt, kommen seit einigen Jahren wieder häufiger vor. Die bekanntesten darunter sind Syphilis, Gonorrhö (Tripper) und Chlamydiose. Diese bakteriellen Infektionen verlaufen oftmals asymptomatisch. Das heisst, dass die Betroffenen trotz Ansteckung keinerlei Symptome haben und sich gesund fühlen. Dadurch nimmt nicht nur die Gefahr für die eigene Gesundheit zu, sondern es steigt auch das Risiko einer unwissentlichen Übertragung auf andere Personen. Was viele nicht wissen: Kondome bieten zwar einen zuverlässigen Schutz vor bestimmten sexuell übertragbaren Infektionen wie HIV – gegen andere STI hingegen schützen Kondome nur sehr bedingt. Einige Erreger können nämlich auch Körperstellen befallen, die durch das Kondom nicht abgedeckt werden, zum Beispiel die Vulva, den Damm, die Analregion und den Hodensack. So können die Erreger auch beim Küssen, Oralsex oder beim Streicheln (Schmierinfektion) übertragen werden. «Einige Bevölkerungsgruppen sind stärker gefährdet, an einer STI zu erkranken, als andere. Dazu gehören vor allem Männer, die Sex mit Männern haben (MSM)



«HIV wird nicht mehr als solch grosse Bedrohung wie noch vor einigen Jahren angesehen, was

die Menschen dazu verleitet, höhere Risiken einzugehen»

Dr. Frank Bally

Chefarzt der Abteilung für Infektionskrankheiten beim ZIS

sowie Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter und deren Kunden und Kundinnen», erklärt Johanne Guex, Leiterin der Aidshilfe Mittel- und Unterwallis. Gerade bei MSM haben sexuell übertragbare Infektionen ein epidemisches Ausmass angenommen. 50 Prozent aller Fälle von Tripper und 70 Prozent der Syphilis-Fälle wurden 2017 unter dieser Gruppe diagnostiziert, wie die Aids-Hilfe Schweiz bestätigt. 20 Prozent der Männer, die Sex mit Männern haben, seien gegenwärtig Träger mindestens eines STI-Erregers. Die fünf wichtigsten davon sind HIV, Syphilis, Gonokokken/Tripper, Chlamydien und Hepatitis – auch die Big5 genannt. Mit der aktuellen schweizweiten Kampagne STARMAN werden MSM dazu aufgefordert, sich testen zu lassen (siehe www.drgay.ch/starman). Während des ganzen Monats Mai können sich Männer bei ausgewählten Teststellen zum Vorzugspreis von 50 Franken auf Chlamydien, Syphilis und Tripper testen lassen. Junge Erwachsene, die 1993 oder danach geboren sind, bezahlen sogar nur 20 Franken. Im Wallis kann man diesen Test bei den SIPE-Zentren machen lassen. Diese Beratungszentren gibt es unter anderem in Brig und in Siders.

Test und Behandlung

Die Aids-Hilfe Schweiz empfiehlt sexuell aktiven Menschen, sich mindestens einmal jährlich auf HIV, Syphilis, Gonorrhö (Tripper), Chlamydien und gegebenenfalls Hepatitis testen zu lassen. Wer in sechs Monaten mehr als zehn Sexpartner oder -partnerin-



Schütze dich vor Geschlechtskrankheiten

- ➔ Vaginalsex und Analsex nur mit Kondom
- ➔ STI-Test nach einem Risikokontakt
- ➔ Wenn nötig: Behandlung

nen hat, sollte sich mindestens zweimal jährlich testen lassen. Bei einem HIV-, Syphilis- und Hepatitis-Test wird Blut abgenommen, bei Gonokokken/Tripper oder Chlamydien ein Abstrich aus Rachen, Harnröhre und Anus gemacht. Diese Abstriche können bei den SIPE-Zentren gemacht werden. Das Zentralinstitut der Spitäler (ZIS) in Sitten, die Gynäkologinnen und Gynäkologen und die Hausärztinnen und Hausärzte können alle Tests, auch die Bluttests, durchführen. Wer sich im Mai bei den SIPE-Zentren testen lässt, erhält dort einen Gutschein, um beim ZIS den Bluttest durchführen zu lassen. «Durch regelmäßige Tests und die entsprechende Behandlung kann die Verbreitung von sexuell übertragbaren Infektionen eingedämmt werden – vor allem bei Risikopopulationen», unterstreicht Johanne Guex. Man kann sich übrigens das ganze Jahr über bei den SIPE-Zentren testen lassen.

Das Wesentliche zu STI

Syphilis, Gonorrhö (Tripper) und Chlamydien lassen sich mit Antibiotika behandeln. In den meisten Fällen nehmen bakterielle Geschlechtskrankheiten einen asymptomatischen Verlauf – man hat trotz einer Ansteckung oft keine Symptome und fühlt sich gesund. Mögliche Symptome sind Brennen beim Wasserlassen, Ausfluss aus Penis, Vagina oder Anus, Juckreiz, Halsschmerzen, Geschwür am Eintrittsort, allgemeine Grippe-symptome, Fieber, Müdigkeit, geschwollene Lymphknoten, Ausschlag usw. Am weitesten verbreitet sind Chlamydien-Infektionen. 2017 wurden schweizweit 11101 Fälle bestätigt, was 1 Prozent mehr sind als 2016. In 65 Prozent der Fälle waren Frauen betroffen. «Wird diese STI nicht diagnostiziert und behandelt, kann sie Folgen wie chronische Bauchschmerzen haben. Die Bakterien können sich im Genitaltrakt verbreiten und zu einer Eileiterschwangerschaft führen. In einigen Fällen kann die

Infektion sogar Unfruchtbarkeit zur Folge haben», erklärt Dr. Frank Bally, Chefarzt der Abteilung für Infektionskrankheiten beim Zentralinstitut der Spitäler (ZIS) in Sitten. Auch Gonorrhö (Tripper) kann bei Frauen Unfruchtbarkeit verursachen. 2017 wurden in der Schweiz 2809 Tripper-Fälle gemeldet. Wird Syphilis, von der 2017 in der Schweiz 754 Fälle gemeldet wurden, rechtzeitig behandelt, hinterlässt sie keine gesundheitlichen Schäden. Für einige sexuell übertragbare Infektionen gibt es sogar eine Impfung, nämlich zum Schutz vor Hepatitis A und B

sowie vor HPV, dem Humanen Papillomavirus. «Der aktuelle Impfstoff schützt nicht zu 100 Prozent, verhindert aber 90 Prozent der Umbildungen aufgrund von Papillomaviren, die sich zu Gebärmutterhalskrebs entwickeln können», präzisiert Dr. Bally. Vor Hepatitis C kann man sich schützen, indem man bei sexuellen Kontakten immer ein Kondom benutzt und beim Konsum psychoaktiver Substanzen steriles Einwegmaterial (Spritzbesteck und Zubehör, Sniff-Utensilien) oder immer nur das eigene Material verwendet.

HIV

WENIGER FÄLLE

Während die meisten sexuell übertragbaren Infektionen (STI) teils in erschreckendem Masse zunehmen, gibt es bei HIV einen Rückgang der gemeldeten Fälle zu verzeichnen. Gemäss Zahlen des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) wurden 2017 schweizweit 445 Neuinfektionen mit HIV gemeldet. Das sind 16 Prozent weniger als 2016. «Die HIV-Behandlung hat ihre Effizienz erwiesen und verhindert die Übertragung. Neben der Benutzung von Kondomen und dem Schutz durch Therapie verfügen wir mittlerweile über eine weitere effiziente Präventionsmassnahme: die Prä-Expositions-Prophylaxe PrEP. Dabei handelt es sich um ein Medikament, mit dem sich HIV-negative Menschen, die einem erhöhten HIV-Risiko ausgesetzt sind, vor HIV schützen können», erklärt Dr. Frank Bally. Bei der PrEP gelangen die Wirkstoffe des HIV-Medikaments in die Zellen der Schleimhäute, die beim Sex ohne Kondom mit Körperflüssigkeiten oder Schleimhäuten des Partners in Kontakt kommen. Gelangt das HI-Virus dann in diese Zellen, kann es sich nicht vermehren und eine HIV-Infektion wird verhindert. Für diese Schutzwirkung müssen sich aber genug Wirkstoffe im Blut und in den Schleimhäuten angereichert haben. Wird das Medikament abgesetzt, verschwindet auch die Schutzwirkung wieder.

«HIV wird nicht mehr als solch grosse Bedrohung wie noch vor einigen Jahren angesehen, was die Menschen dazu verleitet, höhere Risiken einzugehen», analysiert Dr. Frank Bally. «Es ist immer noch besser, sich vor einer Infektion zu schützen statt danach zu versuchen, sie zu behandeln. Denn auch wenn es inzwischen Medikamente gibt, so ist es nicht immer leicht, mit HIV zu leben. So kann es beispielsweise schwierig sein, einen Partner oder eine Partnerin zu finden.» Die gewissenhafte Verwendung von Kondomen und die PrEP bleiben die besten Massnahmen, um sich vor HIV zu schützen. Mit dem Risikocheck von Lovelife kann man eine grobe Einschätzung darüber machen, ob man das Risiko einer Ansteckung mit HIV oder einer anderen sexuell übertragbaren Infektion (STI) eingegangen ist:

www.lovelife.ch/de/hiv-co/risiko-check

NÜTZLICHE ADRESSEN

SIPE-Zentrum Brig
www.sipe-vs.ch

Aidshilfe Oberwallis
www.aids-vs.ch

Zentralinstitut der Spitäler
www.spitalwallis.ch

PARTNER

LIGUE PULMONAIRE VALAISANNE
LUNGENLIGA WALLIS

www.lungenliga-ws.ch

Gesundheitsförderung
Wallis

www.gesundheitsforderungwallis.ch

Departement für Gesundheit, Soziales und Kultur
Dienststelle für Gesundheitswesen
CANTON DU VALAIS
KANTON WALLIS

www.vs.ch/gesundheit